

Inhalt

Vorwort	8
1 Irritierte Gesellschaft – Jugend und Islamismus in der wissenschaftlichen Diskussion	10
2 Islamismus als Jugendphänomen in Deutschland	14
3 Herausforderungen der Erforschung von Islamismus und Forschungsstand	21
3.1 Verlaufsforschung: Prototypische Modelle von Radikalisierungskarrieren	21
3.2 Ursachenforschung: Vulnerabilitätsfaktoren und Motive	23
3.3 Problempunkte der Ursachen- und Verlaufsforschung: Kausalität, Spezifik, Kontextualisierung.....	26
3.4 Die Erforschung subjektiver Sinnstrukturen: Islamistische Radikalisierung im Kontext von Biografie	29
3.5 Zusammenfassung und offene Fragen.....	33
4 Islamismus und Jugend aus biografischer und funktionaler Perspektive – Theoretische und methodologische Anschlüsse	35
4.1 Biografisch-funktionale Betrachtung von Radikalisierung und islamistischer Orientierung	35
4.2 Das Spezifische und das Allgemeine der Radikalisierung zum Islamismus	38
4.3 Subjekt, Gruppe und Gesellschaft als Dimensionen von Radikalisierungsprozessen und islamistischen Orientierungen.....	40
4.4 Struktur und Bedeutung der Jugendphase – Jugend als soziokulturelle Realität.....	42

5	Methoden	48
5.1	Autobiografische Erzählungen als Zugang zu subjektiven Wirklichkeiten.....	48
5.2	Zugang zum Forschungsfeld, Kontaktaufnahme und Sampling	49
5.3	Interviewführung und Auswertung	51
5.4	Exkurs: Grundlagentheoretische Kategorien und Konzepte	54
6	Islamismus als radikale Lösung juveniler Krisen	58
6.1	Islamismus als starke Grenze: Individuation, Autonomie und Abgrenzung.....	59
6.1.1	Variante 1: Grenzziehung und Individuation vor dem Hintergrund der Familie	59
6.1.2	Variante 2: Grenzziehung und Individuation in Bezug auf das Peer-Umfeld	85
6.1.3	Zusammenfassung: Grenzregulation	94
6.2	Islamismus als starke Ordnung: Disziplinierung und Kontrollversuche im Kontext von Orientierungsdilemmata	96
6.2.1	Variante 1: Unwahrscheinliche biografische Entwicklungen vor dem Hintergrund devianter Karrieren.....	97
6.2.2	Variante 2: Stabilisierung von Orientierungskrisen innerhalb von Moratoriumsphasen	138
6.2.3	Variante 3: Starke Ordnung als biografische Gesamtordnung.....	147
6.2.4	Zusammenfassung: Positionierung und Stabilisierung	149
6.3	Islamismus als starke Gemeinschaft: Wahlfamilien und vorgestellte Gemeinschaften	152
6.3.1	Variante 1: Soziale Gemeinschaft und Wahlfamilien.....	153
6.3.2	Variante 2: Vorgestellte Gemeinschaft und symbolische Emigration	161
6.3.3	Zusammenfassung: Reale und imaginäre Vergemeinschaftung	171
7	Zusammenfassung: Islamismus als paradoxe Lösung juveniler Krisen	174
7.1	Funktion, Form und Inhalt – Zur Spezifik der Probleme und ihrer Lösung	174

7.2	Transzendenzbezug und Totalität der Lösung.....	181
7.3	Orientierung am Islamismus als paradoxe und fatale Lösung.....	184
	Anhang	191
	Literaturverzeichnis	193

Vorwort

Das vorliegende Buch basiert auf den zwei Studien „Junge Menschen und gewaltorientierter Islamismus – Biografieanalysen von Entwicklungswegen junger Menschen“ sowie „Gewaltorientierter Islamismus im Jugendalter – Zur Bedeutung signifikanter Anderer und kollektiver Erfahrungsräume“, die von Oktober 2015 bis Dezember 2019 im Rahmen der „Arbeits- und Forschungsstelle Demokratieförderung und Extremismusprävention“ der Fachgruppe „Politische Sozialisation und Demokratieförderung“ am Deutschen Jugendinstitut durchgeführt wurden. Sie wurden vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) innerhalb des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ gefördert. Ihr Ziel bestand darin, Forschung zu jungen Menschen im Feld des (gewaltbereiten) Islamismus mit Fokus auf jugendliche Biografien und die Perspektiven von Angehörigen und Freunden voranzutreiben und Ergebnisse mit Akteurinnen und Akteuren aus der (sozial-)pädagogischen und beratenden Praxis zu diskutieren.

An der Forschung war ein Team wissenschaftlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie wissenschaftlicher Hilfskräfte in wechselnder Besetzung beteiligt. Besonderer Dank gebührt Michaela Glaser, die an der Konzeption und Umsetzung beider Studien, zeitweise als Projektleiterin der genannten Arbeits- und Forschungsstelle, mitgewirkt hat. Herzlich danken wir auch Felix Pausch, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter zeitweise das Team unterstützte, sowie Christian Annecke und Julian Martin, die als wissenschaftliche Hilfskräfte im Projekt mitgearbeitet haben. Schließlich danken wir allen Kolleginnen und Kollegen, insbesondere Maren Zschach, mit denen wir gemeinsam Interpretationen entwickeln konnten.

Monika Wohlrab-Sahr hat das Manuskript kritisch kommentiert. Wir danken ihr herzlich für ihre wichtigen und konstruktiven Hinweise. Herzlichen Dank richten wir zudem an Gerhard Riemann, der uns mit seinem Interesse an unseren Ergebnissen ermutigt hat, das Buch zu schreiben und der angeregt hat, es in die Reihe „Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit“ aufzunehmen.

Besonders danken wir allen jungen Menschen, die uns in den Interviews ihre Lebensgeschichte erzählt haben, sowie den Geschwistern, Freunden und Eltern, die ihre Perspektive mit uns geteilt haben. Das Vertrauen, das sie uns entgegengebracht haben, bedeutet uns sehr viel und wir schätzen es sehr. Unsere Rekonstruktionen ihrer erzählten Lebensgeschichten werden nicht immer mit den eigenen Deutungen ihrer Lebensgeschichte übereinstimmen und auf die, die dieses Buch lesen, vielleicht fremd wirken. Als Forscherinnen haben wir Lebensgeschichten als Texte vor uns, die wir interpretieren, die Interviewten hingegen haben uns ihr ganzes Leben erzählt, das mehr bedeutet als die Abschrift des Interviews. Diese Diskrepanz lässt sich im Forschungsprozess

nicht gänzlich überbrücken, denn Abstraktion und Entfremdung von den für uns prinzipiell nicht zugänglichen Innenwelten und Intentionen der Interviewten ist zugleich Voraussetzung für das soziologische Interpretieren lebensgeschichtlicher Entwicklungen. Unsere Rekonstruktionen sind eine Möglichkeit, eine Lebensgeschichte zu begreifen, und unsere Interpretationen stellen eine Lesart dar, mit der lebensgeschichtliche Entwicklungen verstanden und erklärt werden können.

1 Irritierte Gesellschaft – Jugend und Islamismus in der wissenschaftlichen Diskussion

Es ist in Deutschland relativ neu, dass Jugendliche islamistische Orientierungen übernehmen und dies nach außen sichtbar symbolisieren. Zwar entstanden bereits in den späten 1950er-Jahren Vorläufer von aktuell als islamistisch geltenden Organisationen in Deutschland, und diese etablierten sich in den 1980er und 1990er Jahren. Doch sind erst nach der Jahrtausendwende Strömungen und Organisationen meist salafistischer Prägung entstanden, die sich gezielt an Jugendliche richten und für die sich Jugendliche interessieren (vgl. u. a. Ceylan 2016, Schneiders 2014; Seidensticker 2014; Said/Fouad 2014). Dementsprechend hat sich die sozialwissenschaftliche Forschung mit dem Phänomen bereits in den späten 1990er-Jahren unter dem Begriff „islamischer Fundamentalismus“ beschäftigt (bspw. Riesebrodt 2001) und auch bereits Jugendliche in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt (Heitmeyer/Müller/Schröder 1997). Mit der gestiegenen Sensibilität und Aufmerksamkeit sind vor allem in den letzten 10 Jahren viele sozialwissenschaftliche Publikationen entstanden, in denen das Phänomen unter den Bezeichnungen „Islamismus“, „(Neo-)Salafismus“ oder „Dschihadismus“ sowie „Radikalisierung“ mit unterschiedlicher Akzentsetzung untersucht und vielfach der Jugendaspekt betont wird (vgl. etwa Toprak/Weitzel 2019; Sageman 2017, 2008; Hummel/Kamp/Spielhaus 2016; Sieckelinck/Winter 2015; Schneiders 2014; Meijer 2009; Roy 2008; Wiktorowicz 2006). Dabei dokumentieren sich in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen drei grundsätzliche Herausforderungen.

Die erste Herausforderung betrifft die gesellschaftliche Positionierung der Forschenden und den damit verbundenen Standort der Erkenntnis. So ist Forschung zu islamistischer Radikalisierung innerhalb der Wissenschaftsfelder zwischen soziologischen, sozialpsychologischen, erziehungswissenschaftlichen und kriminologischen, politikwissenschaftlichen und kulturwissenschaftlichen Ansätzen verortet. Je nach disziplinärem Feld spiegelt sich in den einzelnen Studien eine Überlagerung von wissenschaftlicher Forschung und gesellschaftlichen Diskursen und Interessen wider, beispielsweise im Kontext der Sicherheitspolitik, Integrationspolitik und Pädagogik (vgl. Figlesthaller/Schau 2019; Jukschat/Leimbach 2019; Hummel/Kamp/Spielhaus 2016; Pisoiu 2013; Sedgwick 2010). Zwar steht jede sozialwissenschaftliche Forschung in einem spezifischen Kontext und ist mehr oder weniger geleitet von Interessen, doch zeichnet den Gegenstand der islamistischen Radikalisierung im Besonderen aus, dass er Teil polarisierender Debatten in Gesellschaft, Politik und Medien ist. Gleichzeitig ist der Zugang zu einem solch sensiblen Forschungsfeld für Forschende erschwert. Dieses Zusammenkommen von einerseits kontrovers geführten Debatten zum Gegenstand und andererseits mangelnder Forschung anhand von empirischem Datenmaterial (re-)produziert

vermeintliche Erkenntnisse, die im Vergleich zu anderen sozialwissenschaftlichen Forschungsgebieten nur selten oder gar nicht empirisch belegt werden können. Die sozialwissenschaftliche Forschung zu Islamismus steht somit vor der Herausforderung, Zugänge zum Forschungsfeld zu finden, den Gegenstand in seinem gesellschaftlichen Herstellungsprozess zu rekonstruieren und dabei die polarisierenden (Vor-)Annahmen in den Diskursen beim Erkenntnisgewinn außen vor zu lassen.¹

Die zweite Herausforderung bezieht sich auf die Art der Forschungsfrage, die an den Gegenstand herangetragen wird. Der für alle interessanten Frage danach, *warum* Jugendliche islamistische Orientierungen übernehmen und sich radikalisieren, lässt sich nämlich auf unterschiedliche Weise nachgehen. Bisher dokumentiert sich in vielen Studien zu islamistischer Radikalisierung junger Menschen vor allem eine (kriminologisch oder psychologisch inspirierte) ätiologische Perspektive, bei der biografische und sozialstrukturelle Daten generiert und benutzt werden, um Radikalisierungs*ursachen* und *-bedingungen* zu erforschen. Biografische Ereignisse werden dabei als Faktoren in einen kausalen Zusammenhang mit der Aneignung islamistischer Orientierungen und mit Radikalisierungsprozessen gebracht, ohne jedoch deren biografischen Sinn zu entschlüsseln – also zu fragen, warum – oder besser: in welcher Weise – es für die Person sinnvoll scheint, diese Deutungen zu übernehmen und für richtig zu halten. Biografische Ereignisse werden also nicht als sinnverstehend nachzuvollziehender Hintergrund betrachtet, vor dem die Orientierungen erst subjektiv plausibel werden, sondern als Ursachen und Bedingungen identifiziert, die einen Verlauf von außen beeinflussen und bestimmen. Dabei dokumentiert sich auf der einen Seite eine fehlende Reflexion auf die Art der Daten und auf die Frage, wofür diese eigentlich stehen (vgl. Kapitel 3). Auf der anderen Seite aber sagt die Art der Frage auch etwas über die Fragenden aus. Howard S. Becker (2019/1963) hat mit seinem Buch „Außenseiter“ darauf aufmerksam gemacht, dass sich in der „Warum“-Frage vor allem die Irritation ausdrückt, die die Fragenden durch ein als abweichend wahrgenommenes Phänomen und die mit ihm zusammenhängenden Handlungen hinsichtlich ihrer sozialen Normalität erfahren (vgl. Dellwing 2019, S. VII–XXV). Dabei hat die Frage zur Voraussetzung, dass Normalität mithilfe feststehender Kategorien definiert werden könne. Normalität – und ihr Gegenstück Abweichung – sind aber, zumindest aus interaktionistischer Perspektive, relational, weil sie sozial organisiert sind und erst in Interaktionen aktualisiert werden (Becker 2019/1963). Nun bedeutet dies nicht, dass es keinerlei gesellschaftlichen Konsens hinsichtlich Normalität und Normen geben kann. Gerade hinsichtlich der ideologischen Aspekte des Islamismus, des Zieles der Errichtung

1 Auf diese Art von Schwierigkeiten bei der Erforschung von fundamentalistischen Bewegungen hat Martin Riesebrodt (2001) hingewiesen (vgl. S. 50–52), und ganz ähnliche Probleme hat auch Howard S. Becker (2019/1963) für das „Studium abweichenden Verhaltens“ beschrieben (vgl. S. 137–145).

einer neuen Gesellschaftsordnung und der Beteiligung an gewalttätigen Aktionen besteht ein breiter Konsens. Angesichts der variierenden Ausprägungen des Phänomens und Bezugnahmen auf islamistische Orientierungen gerade im jugendkulturellen Bereich erlaubt eine soziologisch-relationale Perspektive jedoch, den forschenden Blick zu schärfen und zu differenzieren. Beckers Perspektive hilft uns, sowohl unseren Standpunkt systematisch mitzudenken als auch das Phänomen in seiner sozialen Organisiertheit zu erfassen: Seine Sicht auf islamistische Orientierungen und Radikalität übertragend ließe sich formulieren, dass uns die Übernahme islamistischer Orientierungen bei Jugendlichen erstens hinsichtlich unserer soziokulturellen und gesellschaftlichen Realitäts- und Normalitätsvorstellungen irritiert, dass wir zweitens nicht verstehen, welche Fragen sich die Jugendlichen mit ihrer Orientierung beantworten, und dass drittens Radikalität und Islamismus weniger feste Kategorien denn soziale Zuschreibungen, Selbstbeschreibungen und relationale Verortungssemantiken sind und als solche in Interaktionen eingebettet sind. Dies bedeutet dabei nicht „die Aufgabe des eigenen Standpunktes, sondern das Bemühen, durch Nutzung sozialwissenschaftlicher Konzeptionen und Theorien Dialogfähigkeit herzustellen“ (Riesebrodt 2001, S. 51).

Ein drittes Problem drückt sich in der wissenschaftlichen Konzeptualisierung des Phänomens aus: Radikalisierungsdynamiken im ideologischen Feld des Islamismus wurden in der Forschungsliteratur vielfach mithilfe von Prozess- oder Karrieremodellen visualisiert, die eine Abfolge von verschiedenen Phasen oder Stufen vorschlagen, während derer bestimmte ideologische Inhalte und Verhaltensweisen übernommen werden, und die als letzte Stufe den dschihadistischen Terrorismus darstellen (vgl. Kapitel 3). Radikalität ist damit stets eine Vorstufe von Terrorismus, und mit Radikalisierung wird weniger ein Prozess als das Ergebnis bezeichnet. Doch auch wir müssen das Phänomen benennen: Als Forscherinnen knüpfen wir unvermeidlich an die bestehenden Diskurse und Kategorien an und greifen auf soziale Differenzkategorien wie „Radikalisierte“ zurück. Es handelt sich dabei um eine „Reifizierung“, die bei jeder Form von Forschung unumgänglich ist, aber reflektiert werden muss (vgl. Zschach/Petersen/Scholz 2021). Wenn wir in diesem Buch von Radikalisierung und Orientierung am Islamismus sprechen, dann benennen wir damit weniger einen politischen Akt, sondern eine biografische Entwicklung, die zunächst bedeutet, dass Identität und biografischer Sinn mithilfe religiös-ideologischer Logik hergestellt wird und dass dies zunächst einen persönlichen, demonstrativen Akt gegenüber unmittelbaren Anderen darstellt. Dies kann aber auch bedeuten, dass im Extremfall die eigene Biografie auf die soziale Rolle als „Islamist“ oder „Salafistin“ verengt wird, dass aus demonstrativen Akten politische Akte werden und dass im Namen des „wahren Islams“ eine Straftat begangen wird.

In diesem Buch schließen wir an diese Problematiken mit einem rekonstruktiven Ansatz an, der Individuen in ihrer jeweiligen Wirklichkeit zu begreifen sucht und auf den sequenziellen Herstellungsprozess von Wirklichkeit fokussiert. Als Ausgangspunkt dienen uns die Rekonstruktionen von autobiografischen Erzählungen junger Menschen, die auf unterschiedliche Weise in das Feld des Islamismus involviert sind oder waren und eine Zeitlang islamistische Orientierungen übernommen und in ihre Handlungs- und Lebenspraxis integriert haben. Wir haben acht Interviews mit jungen Menschen geführt und sie gebeten, uns ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Darüber hinaus haben wir vier Interviews mit Angehörigen sowie Freunden und Freundinnen geführt und zwei Fälle aus anderen Erhebungen zum Vergleich hinzugezogen. Orientierungen am Islamismus thematisieren wir damit aus einer die Lebenswelten und subjektiven Deutungen von Selbst und Welt rekonstruierenden Perspektive und untersuchen sie als Bestandteil und Resultat sozialer Interaktions- und Verständigungsprozesse mit konkreten Anderen.² Wir zielen damit nicht auf eine generelle Erklärung von Radikalisierung, sondern arbeiten auf eine empirisch fundierte Typenbildung hin, die das Phänomen sinnstrukturell aufbricht und ordnet. Im Hintergrund steht dabei die Grundannahme, dass Radikalität und die Vorstellung vom Prozess der Radikalisierung selbst Teil des interaktiven Prozesses sind, innerhalb dessen Wirklichkeit über soziale Kategorien und Kategorisierungen hergestellt wird. Wir beziehen uns dabei auf Biografie als etwas, das den eigenen Lebensablauf und das Selbst zum Thema macht. In den Blick genommen werden religiös-ideologische Bezüge innerhalb biografischer Entwürfe und handlungspraktischer Vollzüge, innerhalb von Selbst- und Weltdeutungen und im Umgang mit Kontingenzen, wie sie in den biografischen Konstruktionen junger Erwachsener dargestellt werden. Damit werden verschiedene Aspekte islamistischer Orientierungen in der Jugendphase auf empirischer Basis dargestellt. *Erstens* werden die (zeitweiligen) Orientierungen in ihrer lebensgeschichtlichen Verankerung als biografischer Wandlungsprozess dargestellt, der subjektiv plausibel und biografisch funktional ist. So wird gezeigt, welche Funktionen die Orientierung an islamistischen Angeboten für die jungen Menschen haben können und wie dies mit biografischen Erfahrungen und Handlungsstrategien zusammenhängt. Wir zeigen, dass Orientierungen am Islamismus auf jugendphasenspezifische Probleme von Grenzziehung und Individuation, Erfahrungen von Kontrollverlust im Kontext devianter Karrieren und Orientierungskrisen sowie auf die Erfahrung prekärer Zugehörigkeit bezogen ist. Mit der Übernahme islamistischer Deutungsangebote artikulieren

2 Damit schließen wir an die methodologischen Prämissen des symbolischen Interaktionismus an, die Howard S. Becker (2021) in seinem Buch „Soziologische Tricks“ auf den Punkt gebracht hat: Statt Ursachen, Faktoren und Bedingungen untersuchen wir Prozesse und erheben diese mittels Erzählungen. Wir betrachten nicht die Merkmale von jungen Menschen und deren Umfeld, sondern ihre Geschichten und die darin auftretenden Personen. Die Perspektive ist damit relational und prozessorientiert.

die Jugendlichen und jungen Erwachsenen solche krisenhaften Erfahrungen und versuchen die damit verbundenen Probleme zu lösen. Damit wird Radikalität als adoleszenter Versuch der Bewältigung schwieriger Lebenslagen und strukturell vorgegebener Krisen sowie als Versuch, sich gesellschaftlich zu positionieren, gelesen. Dabei wird *zweitens* gezeigt, wie die Jugendlichen ihre eigene Involviertheit wahrnehmen und darstellen, wie sie sich „ihren“ Islam vorstellen und aneignen³ und wie sich in solchen idiosynkratischen Religionskonzepten ihre eigene Positionierung in ihrer sozialen Umwelt und in der Gesellschaft dokumentiert. *Drittens* wird der Prozess als Bestandteil und Resultat sozialer Interaktionen in der Familie, in Peerbeziehungen, in und mit radikalen Gruppen oder mit staatlichen Akteuren untersucht. Es wird gezeigt, wie Radikalität als soziale Tatsache im interaktiven Prozess hergestellt wird.

An die oben genannten Herausforderungen anschließend versuchen wir so, den Prozess vom Anfang her und im Kontext der biografischen Gesamtgestalt zu verstehen: Welcher Art sind die biografischen Situationen und Konstellationen, wie werden sie dargestellt? Vor welchem biografischen Hintergrund und wie werden islamistische Deutungsangebote orientierungswirksam und handlungsleitend? Welche Folgen hat das für die soziale Identität und wie dokumentiert sich darin gesellschaftliche Positionierung? Wenn also auch wir die Frage stellen, *warum* Jugendliche islamistische Orientierungen übernehmen und ihre Alltagspraktiken danach ausrichten, dann interessiert uns, vor welchem biografischen Hintergrund und *auf welche Weise* sie dies tun und *wie* sie, in Auseinandersetzung mit sich selbst und mit Anderen, lernen, sich und die Welt auf diese Weise zu begreifen (vgl. Becker 2019/1963, S. 24). Wir fragen uns, welches Handlungsproblem sich den Jugendlichen stellt und in welcher Weise sie dies bewältigen. Wir versuchen die Frage, die die Jugendlichen sich stellen, und die Antwort, die sie sich geben, zu verstehen. Und wir fragen nach dem Kontext in Form jener situativen, biografischen und sozialen Umstände, die für subjektive Plausibilität sorgen – dafür, dass Jugendliche ihre Entscheidungen für eine gute Idee halten.

2 Islamismus als Jugendphänomen in Deutschland

Islamismus ist ein weltweites Phänomen, dessen vielfältige Strömungen und Szenen in einem beständigen Wandel begriffen sind.⁴ Ihre Bewertung und politische Einordnung ist abhängig vom jeweiligen gesellschaftlichen Kontext

3 Lena Dreier (2022) spricht hier von „Erfahrungen biografischer Islamizität“ (S. 119).

4 Vgl. bspw. Glaser/Herding/Langner 2018; Glaser/Langner/Schuhmacher 2018; Ceylan 2016; Leonhard 2016; Wiedl/Becker 2014; Said 2014; Seidensticker 2014; Nordbruch/Müller/Ünlü 2014; El-Mafaalani 2014; von Wensierski/Lübcke 2013.